

Würdevolles Leben mit Demenz im Thurgau

Jahresthema 2024

«Demenz aus der Sicht
der Angehörigen»



Impressum

Herausgeber: terzStiftung, Seestrasse 112, CH-8267 Berlingen

Redaktion: René Künzli, Carsten Niebergall

Gestaltung: Klaroweb, Winterthur

Druck: Flyeralarm GmbH

Auflage: 25'000 Exemplare

Dank: Wir danken den beiden Angehörigen, die unter einem Pseudonym sehr persönliche Aussagen in dieser Broschüre gemacht haben und damit anderen Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, Orientierung geben.

Film: Wir danken Brigitte und Nick Labhart sehr herzlich, dass sie sich für ein Gespräch für unseren Film «Demenz aus der Sicht der Angehörigen» zur Verfügung gestellt und wertvolle persönliche Erlebnisse und Empfindungen in einer sehr offenen Art weitergegeben haben.
Siehe: www.demenz-terzstiftung.ch

Liebe Thurgauerinnen, liebe Thurgauer

In dieser Broschüre der Sensibilisierungskampagne zum Thema Demenz für die Bevölkerung im Thurgau stehen die Angehörigen im Zentrum. Sie verdienen unsere höchste Anerkennung und Wertschätzung für das, was sie für ihre Nächsten leisten.

Der grösste Teil der an Demenz erkrankten Menschen wird zu Hause von Angehörigen und weiteren nahestehenden Personen betreut und gepflegt. Demenzielle Erkrankungen stellen hohe Anforderungen an das familiäre Umfeld und belasten es stark. Die Betreuung und Begleitung dieser Menschen übernehmen in der Regel Familienmitglieder, am häufigsten (Ehe-)Partnerinnen und Töchter.

Betreuende Angehörige von Menschen mit Demenz sind oft selbst im fortgeschrittenen Alter: Zwei Drittel der Angehörigen sind über 60 Jahre, 43% sind über 70 Jahre und 13% sogar über 80 Jahre alt.

Menschen mit Demenz leben in der Regel sehr lange mit der Krankheit. Die durchschnittliche Krankheitsdauer beträgt 8-10 Jahre. Entsprechend langandauernd ist die Betreuungssituation. (Quelle: Eco-Plan Studie 2019).

Menschen mit Demenz müssen je nach Stadium der Krankheit rund um die Uhr betreut werden. Lebt die Person zu Hause, ist die Präsenzzeit für betreuende Angehörige sehr hoch. Durch die dauernde Belastungssituation laufen betreuende Angehörige Gefahr, selbst zu erkranken.

Zum Selbstschutz ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass immer wieder eine Zeit der Entspannung eingeplant wird. Dafür gibt es im Kanton Thurgau sehr gute Entlastungsmöglichkeiten wie ambulante Dienste, Tages- und Nachtaufenthalte, Kurzeitaufenthalte im Pflegeheim oder Tageskliniken.

Bei zu starker Pflegebedürftigkeit ist ein Übertritt in eine spezialisierte Demenzeinrichtung für beide Seiten ratsam. Das Grundbedürfnis nach Geborgenheit, Sicherheit, respekt- und würdevollem Umgang ist nicht nur bei den Personen mit Demenz zentral wichtig, sondern ganz besonders auch bei den Angehörigen. Nur wer Liebe empfängt, kann auch Liebe schenken. Dies benötigen die Angehörigen in besonders hohem Masse.

Freundliche Grüsse



René Künzli, Ehrenpräsident der terzStiftung
Januar 2024

Was ist das Ziel der Kampagne 2024

Wir wollen der Bevölkerung im Kanton Thurgau die wertvolle betreuende und pflegerische Leistung der Angehörigen aufzeigen. Ohne die unverzichtbare Betreuungsarbeit der Angehörigen würde unser System stark belastet werden. Ihnen wollen wir in dieser Schrift ganz besonders Dank, Anerkennung und Wertschätzung aussprechen.

In dieser Schrift zeigen die pflegenden Angehörigen auf, welche Veränderungen sie erleben, wie sie diese bewältigen und was sie von ihren Erfahrungen weitergeben möchten. Im Wissen, dass jede Situation gesondert betrachtet werden muss, geben wir nachfolgend Erfahrungswerte weiter, die sich mehrheitlich bewährt haben. Sicher gibt es nicht DIE Lösung.

Die Jahresthemen der Sensibilisierungskampagne sind

- **2023:** Die Sicht der Betroffenen
- **2024: Demenz aus der Sicht der Angehörigen**
- **2025:** Die Sicht der Enkel-Generation



Richard von Weizsäcker sagt zur Menschenwürde:

„Geborgenheit stellt sich ein, wo der Mensch sich angenommen und in seiner Würde geachtet weiss. Sie verlangt aber auch nach Mitbeteiligung in einem überschaubaren und verständlichen Raum.“

Was geht bei den Menschen vor, bis sie zur medizinischen Abklärung gehen?

***Bemerkung:** Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes verwenden wir an Stelle der richtigen Namen Pseudonyme.

Die Sicht einiger Angehöriger:

Wann ist Ihnen das erste Mal etwas bei Ihrer/m Partnerin/Partner aufgefallen?

„Etwa 1 Jahr, bevor ich meine Frau in ein Heim für Demenzkranke bringen musste. Sie hatte eine semantische Demenz“. „Das Kurzzeitgedächtnis wurde rasch schlechter, und wenn meine Frau eine Entscheidung treffen wollte, konnte sie die Langzeitfolgen nicht mehr abschätzen“.

***Matterhorn S.**, der seine Frau betreut und gepflegt hat.

„Es war für uns eine schwierige Entscheidung, zur medizinischen Demenzabklärung zu gehen. Mein Mann zeigte zunächst nur gelegentliche Vergesslichkeit und Verwirrung, und wir hofften, dass es sich um normale Alterserscheinungen handelte. Doch im Laufe der Zeit wurden seine Symptome immer deutlicher und belastender, und wir realisierten, dass es notwendig war, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, um seine Gesundheit und Lebensqualität zu erhalten“.

***Meier C.**, die ihren Mann begleitet.



Wie ist der Entscheidungsprozess, sich abklären zu lassen, abgelaufen und wann wurde die Abklärung vorgenommen?

„Sie wollte in die Memory-Klinik, weil sie sich ärgerte, dass sie immer mehr Namen vergass“.

***Matterhorn S.**

„Der Entscheidungsprozess, sich abklären zu lassen, war langwierig und emotional. Wir haben über einen Zeitraum von mehreren Monaten beobachtet, wie sich die Symptome meines Mannes verschlimmerten und wie sie seinen Alltag und unsere Beziehung beeinflussten. Schliesslich haben wir uns vor etwa einem halben Jahr entschieden, die medizinische Demenzabklärung vorzunehmen. Der Hausarzt meines Mannes war dabei sehr wichtig“.

***Meier C.**

Was würden Sie rückblickend anderen Angehörigen raten, wie sie vorgehen sollten?

„Möglichst früh zur Abklärung in die Memory-Klinik gehen. Sofort Vorsorgeauftrag erstellen, sofern noch nicht vorhanden. Pro Monat habe ich einen Kalender aus Karton aufgehängt mit allen Terminen die für meine Frau wichtig waren“.

***Matterhorn S.**

„Rückblickend würde ich anderen Angehörigen raten, sich frühzeitig über die Demenzerkrankung zu informieren und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, sobald Anzeichen auftreten. Zudem sollten sie Geduld und Empathie kultivieren, um ihren erkrankten Angehörigen bestmöglich zu unterstützen.“

***Meier C.**

Erkenntnisse aus der Praxis

Vor der Abklärung liegt oft eine lange Zeit der Verunsicherung und des Zweifels hinter dem Betroffenen, den Angehörigen und dem Umfeld. Betroffene erleben tiefe Kränkungen, nicht nur im Berufs-, sondern auch im Privatleben. In der Partnerschaft werden sie auf ihre Versäumnisse und Fehlleistungen aufmerksam gemacht, Argumente lösen Gegenargumente aus, Konflikte entstehen und können eskalieren. Das Familiensystem läuft Gefahr, schon zu Beginn der Erkrankung stark gefordert zu werden. Oft können die Angehörigen die Defizite und die schleichenden Veränderungen im Verhalten nicht richtig einordnen und sie fühlen sich mit ihrer Situation völlig allein gelassen und wagen nicht, darüber zu sprechen.

Empfehlung: Warten in dieser Situation ist nicht zu empfehlen. Eine möglichst frühe Abklärung und Beratung lohnen sich sehr. Je nach Ergebnis können wichtige Massnahmen gemeinsam besprochen und eingeleitet werden.

Was sind die Hauptängste der Angehörigen?

Die Sicht einiger Angehöriger:

Gab es Ängste beim Partner und wenn ja, welche?

„Ja, dass sie bald nichts mehr richtig machen kann, z.B. schreiben, kochen, telefonieren etc.“

***Matterhorn S.**

Gab es Ängste bei Ihnen?

„Nein. Jedoch hatte ich immer ein mulmiges Gefühl, wenn sie allein unterwegs war betreffend Selbstgefährdung.“

***Matterhorn S.**

„Ja, mein Mann hatte Ängste im Zusammenhang mit der Demenzabklärung. Er sorgte sich vor allem um die mögliche Diagnose und die damit verbundenen Auswirkungen auf sein Leben und unsere gemeinsame Zukunft.“

***Meier C.**



Konnten diese beim Partner teilweise überwunden werden und wenn ja, wie?

„In allen Situationen mit Geduld und Liebe begleiten oder unterstützen, z.B. beim Kochen, beim Einkaufen etc.“

***Matterhorn S.**

Ja, einige der Ängste meines Partners konnten teilweise überwunden werden. Dies geschah durch die Unterstützung von Fachleuten, und die offene Kommunikation in unserer Familie trug dazu bei, dass er sich verstanden und unterstützt fühlte.

***Meier C.**

Und wie war es bei Ihnen?

„Akzeptieren, akzeptieren, akzeptieren und positiv in die Zukunft schauen und das Beste für meine Frau machen“.

***Matterhorn S.**

„Für mich war es ebenfalls eine herausfordernde Zeit, da die Aussicht auf eine Demenzerkrankung meines Partners mit vielen Unsicherheiten und Ängsten verbunden war. Die Unterstützung durch Fachleute und der Austausch mit anderen Angehörigen halfen mir, besser mit diesen Emotionen umzugehen“.

***Meier C.**

Erkenntnisse aus der Praxis

Auch die Angehörigen haben oft Angst vor der Diagnose, vor den allfälligen einschneidenden Veränderungen in ihrem Leben, die mit einer Demenzerkrankung des Partners oder der Partnerin verbunden sind. Angst vor Stigmatisierung und Beziehungsverlust. Die Diagnose verändert nicht alles, aber sehr vieles im Zusammenleben. Viele gemeinsame Ziele müssen gestrichen und die Zukunft neu konzipiert werden.

Das Leben der betreuenden Angehörigen wird viele Jahre von Ängsten, Unsicherheit, Verzweiflung mitunter auch Aggressionen und Trauer begleitet. In dieser Grenzsituation des Lebens bedürfen sowohl Betroffene wie auch Angehörige der Fürsorge und die unterstützende Begleitung, Entlastung und Wertschätzung durch unsere Gesellschaft. Dies setzt voraus, dass wir alle besser über die Demenzerkrankung und deren Folgen für die Betroffenen und ihre Angehörigen informiert sind. Nur wenn wir diese Zusammenhänge kennen, können wir uns fürsorglich und gezielt einbringen. Viele Menschen würden gerne helfen, aber sie wissen nicht wie. Je natürlicher die Kontakte, die frühere Beziehung zum betroffenen Menschen (mit Demenz) gepflegt werden, desto unkomplizierter, unverkrampfter und wertschätzender wird die Kommunikation sein.

Wichtig:

„Die Würde kann keinem Menschen genommen werden, auch nicht einem Demenzerkrankten, solange ihn das Gegenüber in seinem verändert-Sein liebe- und respektvoll annimmt und versteht.“ (Dr. med. Irene Bopp-Kistler)

Empfehlung:

Es ist wichtig, mit Personen des Vertrauens offen über seine und die eigenen Ängste zu sprechen. Geteiltes Leid ist oft halbes Leid. Es ist nicht Stärke, wenn man seine Ängste und Gefühle unterdrückt. Stark ist, wenn man seine Gefühle zeigen kann.

Bewirkt eine Demenz auch eine Erkrankung der Beziehungen?

Die Sicht einiger Angehöriger:

Wie hat sich diese Krankheit auf Ihre Beziehung ausgewirkt?

„Gar nicht, solange meine Frau zu Hause bleiben konnte. Die Beziehung wurde eher intensiver“.

*Matterhorn S.



„Trotz der Herausforderungen hat die Krankheit aber auch zu einer vertieften Verbundenheit geführt, da wir gemeinsam neue Wege gefunden haben, uns gegenseitig zu unterstützen und schätzen zu lernen, was wirklich wichtig ist“.

***Meier C.**

Gibt es Veränderungen, die Sie ganz besonders gefordert haben?

„Ja, wenn ich sie suchen musste, weil sie z.B. den Weg nach Hause nicht mehr fand, oder irgendwo sitzen blieb. Verlust des Zeitgefühls“.

***Matterhorn S.**

„Der Umgang mit Stimmungsschwankungen und die zeitweilig auftretende Depression meines Mannes erfordert viel Geduld und Verständnis“.

***Meier C.**

Wie haben Sie diese Herausforderung gemeistert?

„Wir haben meiner Frau einen Tracker (kleiner GPS) in der Handtasche versteckt, damit ich auf meinem Natel sah, wo ich sie abholen musste. Dieser Tracker muss täglich aufgeladen werden. Kosten für Kauf und Installation ca. CHF 500.--“.

***Matterhorn S.**

„Für mich persönlich war es entscheidend, auch auf meine eigene mentale Gesundheit zu achten und Unterstützung von Freunden und Familienmitgliedern sowie gegebenenfalls professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, um mit den Belastungen umzugehen.“

***Meier C.**

Erkenntnisse aus der Praxis

Eine Demenz verändert die Beziehungen, sei es zwischen Partnern, Eltern und Kindern oder Grosseltern und Enkelkindern sowie Freundschaften. Dies geschieht oft, weil sich sowohl die Erkrankten als auch ihre Angehörigen nicht verstanden und alleingelassen fühlen. Je früher die Abklärung vorgenommen wird, desto mehr Zeit bleibt, um die Zukunft gemeinsam zu planen, sich zu informieren, Ressourcen zu organisieren und die Angehörigen und das direkte Umfeld zu informieren. Auf diese Weise kann man sich wesentlich besser auf die Herausforderungen vorbereiten. Nichtwissen bedeutet Unsicherheit, das Verdrängen von Problemen verunmöglicht wichtige Lösungen.

Es ist wichtig, möglichst frühzeitig zu erkennen, dass die Krankheit allmählich die Partnerschaft, die Lebenssituation verändern wird. Über diesen Veränderungsprozess müssen die Beteiligten sprechen, damit die Bedürfnisse und Wünsche von beiden Seiten geklärt werden können, im Wissen, dass die Beziehung nie mehr so sein wird wie vor der Demenzerkrankung.

Die eine Lösung gibt es leider nicht. Jeder Mensch ist anders, hat eine individuelle Prägung, Lebensphilosophie und Lebensvorstellung. Eine Demenzerkrankung bedeutet, dass sich Vieles im Leben des Betroffenen und im Zusammenleben mit seinen Angehörigen ändern wird. Jedoch auch mit einer Demenz geht das Leben weiter. Gut ist es, wenn es gelingt, sich der veränderten Situation zu stellen. Entscheidend ist, die wichtigen Dinge zur richtigen Zeit, mit den engsten Beziehungspersonen, zu regeln.

Empfehlung:

Sind bei Menschen mit Demenz Autonomie und Entscheidungsfreiheit eingeschränkt, dann ist durch Begleitung und Pflege dafür zu sorgen, dass stellvertretend für die betreffende Person, in ihrem Sinne, gehandelt wird. Das ist jedoch nur möglich, wenn die Betreuenden die Wünsche und Vorstellungen des Demenzkranken kennen. Daher sind frühzeitige, klärende Gespräche mit dem Betroffenen unabdingbar.

Wo holten Sie unterstützende Beratung?

Die Sicht einiger Angehöriger:

Wo haben Sie Rat gesucht?

„Ich bin sofort in einen zweitägigen Kurs gegangen, ca. CHF 350.--, über Demenzerkrankung. Ich habe mich bei der Alzheimervereinigung beraten lassen, betreffend Ablösung meinerseits von der Betreuung. Eine ausgebildete Frau kam dann zwei Mal pro Woche für zwei Stunden und ging mit meiner Frau spazieren usw.“

***Matterhorn S.**

„Einerseits bei Alzheimer Thurgau, ich nehme regelmässig an der Angehörigen-Gruppe teil. Andererseits bei der aufsuchenden Demenzberatung, die uns sehr professionell berät und für uns ein Unterstützungsnetzwerk aufgebaut hat“.

***Meier C.**

Rückblickend, haben Sie sich rechtzeitig beraten lassen?

«Ja».

***Matterhorn S.**

«Ja».

***Meier C.**

Gibt es Erfahrungen, die Sie anderen Angehörigen weitergeben können?

„Nicht alles selbst machen wollen, sonst kann die Folge ein Burnout sein. Mit Geduld und Liebe begleiten und unterstützen, keine Vorwürfe machen! Für die betroffene Person ist ein Kurs Gold wert. Andere Betroffene geben ihre Erfahrungen bekannt, und der medizinische Aspekt wird eingehend behandelt. Es gibt nachher mit einzelnen Teilnehmern Kontakte für Fragen.“

***Matterhorn S.**

„Gehen Sie offen mit der Demenz-Diagnose in ihrem Freundeskreis um, auch in der Nachbarschaft. Das hilft sehr. Unser ganzes Leben sind wir viel gereist. Solange es geht, werden wir trotz der Diagnose es weiterhin machen“.

***Meier C.**

Erkenntnisse aus der Praxis

Im Kanton Thurgau verfügen wir über ausgezeichnete Organisationen, die Betroffene und deren Angehörige kompetent, einfühlsam und aufsuchend begleiten und unterstützen. Die möglichst frühzeitige medizinische Abklärung und Beratung sind, wie ausgeführt, enorm wichtig. Es gilt, die familiäre, berufliche, rechtliche, finanzielle und soziale Situation zu klären. Wenn diese Verhältnisse einvernehmlich geregelt sind, ist die Grundlage für ein Leben in Würde mit dieser Krankheit geschaffen. Was meint Würde? Sie wird konkret durch die Möglichkeiten, in Freiheit entscheiden zu können und demgemäss zu handeln. Nur dann, wenn jemand weiss, was die betroffene Person will, diese dazu selbst nicht mehr in der Lage ist, dann kann und darf für sie stellvertretend in ihrem Sinne gehandelt werden.

Zusammenfassende Empfehlungen an die Angehörigen:

1. Veränderungen, die auf eine Demenzerkrankung hinweisen könnten, sind möglichst rasch abzuklären.
2. Wichtig ist, über Gefühle und Ängste mit Menschen des Vertrauens offen zu sprechen.
3. Eine möglichst frühzeitige Abklärung ist Voraussetzung für eine umfassende Beratung und Planung. Es muss nicht die befürchtete Krankheit sein.
4. Bei einer Diagnose „Demenz“ gibt es im Kanton Thurgau kompetente Beratungsstellen, die unterstützen. Niemand ist in dieser Situation allein.
5. Je detaillierter die Wünsche und Vorstellungen des Betroffenen geklärt sind, desto sicherer können die Angehörigen in seinem Sinne entscheiden, wenn er oder sie dazu nicht mehr in der Lage ist. Wenn es auch schwerfallen mag, ist hier reden, nicht schweigen wichtig.
6. Die Angehörigen dürfen, bei all ihrem Engagement bei der Betreuung und Pflege ihres Partners, sich selbst nicht vernachlässigen. Sie brauchen auch immer wieder Entlastung, um die dringend benötigten Kräfte wieder aufzubauen. Im Kanton Thurgau gibt es dazu viele Möglichkeiten. Lassen Sie sich beraten.

Aufsuchende Demenz Beratungsstellen Thurgau

Die terzStiftung informierte sich über die Dienstleistungen, die den Betroffenen und ihren Angehörigen durch die aufsuchenden Demenz Beratungsstellen in Diessenhofen, Frauenfeld, Weinfelden, Kreuzlingen, Sirmach und Arbon angeboten werden. Wir sprachen mit Anita Lebeda, Pflegefachfrau HF, von der Demenz Beratungsstelle Diessenhofen, welche für 16 Gemeinden unentgeltlich Beratungen durchführt. Die Verantwortlichen aller Beratungsstellen verstehen sich als Team mit denselben Dienstleistungen und einem regelmässigen Austausch. Das nachstehende Interview ist eine gekürzte Version.

Frau Lebeda, was bedeutet aufsuchende Demenzberatung? Was ist unter «aufsuchend» zu verstehen? Gehen Sie auch nach Hause zu den Betroffenen?

Aufsuchend darf wortwörtlich so verstanden werden. Jede der sechs Beratungsstellen verfügt über ein Büro, wo Angehörige und Betroffene herzlich willkommen sind. Der grösste Teil unserer Beratungstätigkeit findet jedoch bei den Personen zu Hause statt. Dies hat den Vorteil, dass die oftmals älteren Menschen den Weg nicht auf sich nehmen müssen. Für uns als Beraterinnen ist es so möglich, die aktuelle Situation im heimischen Umfeld einzuschätzen.



Anita Lebeda, Pflegefachfrau HF, Demenz Beratungsstelle Diessenhofen. Interview und Bild: Werner Lenzin

Was sind die Leistungen, die eine betroffene Person oder auch die Angehörigen erwarten können?

Die Betroffenen und ihre Angehörigen können erwarten, dass ich ihnen unvoreingenommen zuhöre, sie im Rahmen einer persönlichen und individuellen Beratung in der Alltagsbewältigung stärke, ihnen Wissen über die Krankheiten der Demenz vermittele und sie durch den Dschungel der vielen unterschiedlichen Angebote im Gesundheitssystem führe und begleite, je nachdem, was es gerade braucht. Wichtig ist die Klärung des aktuellen Bedarfes und das Anbieten, evtl. Aufgleisen entsprechender Unterstützungsmöglichkeiten wie Spitex, Entlastungsdienste, Kurse, Therapien, Tagesangebote und viele andere.

Wie läuft die Beratung ab?

Damit es zu einer Beratung kommen kann, erhalte ich meist eine Zuweisung durch die Hausärztin/den Hausarzt, die Memory-Kliniken, Spitex, Pro Senectute oder andere Dienste. Diese Zuweisung erfolgt mit dem Einverständnis der Betroffenen. Bei meiner Kontaktaufnahme vereinbaren wir einen Termin. Bei diesem ersten Termin versuche ich einen Überblick über die aktuelle Lebens- und Wohnsituation zu gewinnen, über das bestehende familiäre und ausserfamiliäre Helfernetz, Vorsorgepapiere, Unterstützungsbedarf, Wissen zur Krankheit, Ängste. Wir besprechen das weitere Vorgehen, vereinbaren einen Folgetermin, oder sie melden sich wieder bei Bedarf. Wichtig ist es zu wissen, dass eine Beratung immer freiwillig ist, wir an die Schweigepflicht gebunden sind und Betroffene und ihr Umfeld selbst bestimmen, wie es weitergeht.

Was sind die brennenden Themen der Beratung?

Für Betroffene und deren Angehörige stellt sich die Frage, wie es gesundheitlich, familiär, finanziell, allenfalls beruflich weitergeht. Die meisten Betroffenen wünschen sich, möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben, und viele Angehörige möchten dies ermöglichen. Nach der Demenzdiagnose stellen sich oft Fragen zur Krankheit selbst und wie man damit in der Familie umgeht. Betreuende Angehörige sind in der Regel Partner/Partnerinnen, die oft selbst nicht mehr ganz jung sind, oder Kinder, die beruflich engagiert und noch für ihre eigene Familie da sind. Besonders belastend wird es bei Jungbetroffenen, die jünger als 65 Jahre sind und selbst noch im Berufsleben stehen. Grosse Themen sind deshalb die Entlastung und die Stärkung im Akzeptieren der eigenen Grenzen, auch wenn man mehr geben möchte.

Führen sie auch eine Demenzabklärung durch?

Nein, ich führe keine Demenzabklärung durch. Eine Vorabklärung gehört in die Hände der Hausärztin/des Hausarztes, eine umfangreiche Demenzabklärung gehört in die Hände der Memory-Kliniken. Treffe ich bei einer Beratung jedoch auf Betroffene, die bisher keine Abklärung hatten, kann ich einschätzen, ob eine Demenz ein Thema sein könnte und entsprechend weitere Schritte empfehlen.

Wie hoch sind die Kosten der Beratung? Übernimmt evtl. die Krankenkasse die Kosten?

Wir verrechnen über das Tarifsystem, wo uns als Pflegefachpersonen einzelne Positionen zur Verfügung stehen. Wie hoch die Kosten einer Beratung sind, hängt von der Dauer der Beratung ab. Diese Kosten und der Selbstbehalt werden durch die Grundversicherung der Krankenkasse übernommen, abzüglich Franchise. Darüber hinaus anfallende Kosten werden durch einen Zuschuss des Kantons abgedeckt, der unser Angebot, im Rahmen des kantonalen Massnahmenplanes Demenz, fördert.

Wie sind die (finanziellen) Unterstützungsmöglichkeiten für die Geriatrie und Demenz Betroffenen und deren Angehörige im ambulanten Bereich (Hilflosenentschädigung, IV, Spitex, 24h-Betreuung, ... etc.)?

Die IV ist für junge von Demenz betroffene Menschen, die sich noch im Arbeitsprozess befindende Menschen, eine wichtige Ansprechpartnerin. Die Pro Infirmis ist für diese Altersgruppe mit den speziellen Fragestellungen in finanzieller Sicht und dem Bereich Sozialberatung eine kompetente Anlaufstelle.

Für Menschen über 65 Jahre bietet die Pro Senectute ein breites Angebot an Sozial- und finanzieller Beratung an und noch vieles mehr. Die Pro Senectute hat die Profis bei Fragen zur Finanzierbarkeit eines Heimplatzes.

Sie erwähnen Spitex und 24-Stunden-Betreuung. Nun, Pflege und Betreuung sind nicht dasselbe. Die Pflegeleistungen der Spitex können erst erbracht werden, wenn auf Grund einer Abklärung (pflegerisches Assessment) eine ärztliche Verordnung vorliegt. Die Spitex-Leistungen werden nach Tarif abgerechnet. Mit jemandem spazieren gehen, spielen, essen, Alltagsstruktur geben ist keine Pflege, sondern Betreuung. Gerade bei von Demenz betroffenen Menschen ist der Betreuungsbedarf gross und muss im Grundsatz persönlich finanziert werden. Damit ein Teil der Betreuungskosten finanziert werden kann, ist es wichtig, die möglichen finanziellen Unterstützungen zu kennen und zu beantragen. Wichtig im Bereich Demenz ist sicher die Hilflosenentschädigung. Die Betreuungsleistung von unter 65-jährigen Betreuenden wird von der AHV gutgeschrieben.

Interview Werner Lenzin

Was bedeutet würdevolles Leben mit Demenz?

10 Thesen

Prof. Dr. Helmut Bachmaier, René Künzli

1. Die Würde ist dem Menschen gleichursprünglich mit seiner Existenz gegeben.
2. Die Würde ist unteilbar, unaufhebbar, unaufgebbar und unantastbar. Sie kann von keiner menschlichen Autorität verliehen oder entzogen werden.
3. Würde ist die Grundlage der Gleichheit aller Menschen.
4. Die Menschenwürde ist Grenze der Rechtsordnung als Schranke staatlichen Einwirkens.
5. Es gilt, die rechtlichen und sozialen Verhältnisse zu schaffen, die der Würde des Menschen angemessen sind.
6. Würde wird konkret durch die Möglichkeiten, in Freiheit autonom entscheiden zu können und demgemäss zu handeln.
7. Sind Autonomie und Entscheidungsfreiheit eingeschränkt, dann ist durch Begleitung dafür zu sorgen, dass stellvertretend für die betreffende Person, in ihrem Sinne, gehandelt wird (ethische Verpflichtung der Betreuenden und Pflegenden).
8. Dabei muss garantiert werden: ein angemessenes Mass einer ressourcenorientierten Grundversorgung, die Wahrung der Intimität, ein Verbot jeglicher Instrumentalisierung, Schutz und Sicherheit der Person (praktische Verpflichtung der Betreuenden und Pflegenden).
9. Biographie- und Angehörigenarbeit, Lebenslaufanalysen, Gespräche oder Persönliche Verfügung / Vorsorgeauftrag, sind die Informationsquellen für das angemessene begleitende oder stellvertretende Handeln (informativische Verpflichtung der Betreuenden und Pflegenden).
10. Den Menschen in seiner Begrenztheit zu achten, schützt seine Würde. Der moralische Status einer Person kann in keiner Situation und unter keinen Umständen einem Menschen abgesprochen werden (humane Verpflichtung der Betreuenden und Pflegenden).

Beratungsstellen im Kanton Thurgau

Angebotslandkarte Thurgau

Auf der Internetseite www.sozialnetz.tg.ch sind die vielfältigen Angebote des Gesundheits- und Sozialwesens Thurgau nach Stichworten und Wohnorten aufgelistet.



Dunantstrasse 2, 8570 Weinfelden, **Tel:** 052 721 32 54
Mail: info.tg@alz.ch **Web:** www.alz.ch/tg.

«Wenn es um Demenz geht: Alzheimer Thurgau»

Entlastungsdienste für pflegende & betreuende Angehörige zu Hause

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) und Pro Infirmis Thurgau/Schaffhausen bieten Entlastungsdienste im ganzen Kanton Thurgau an.

Tagesheime bzw. Tagesstätten, Tagesplätze in Pflegeheimen

Es gibt sehr gute Angebote. Lassen Sie sich von den nachstehenden Stellen beraten.

Aufsuchende Demenz Beratungsstellen Thurgau

Im Auftrag des Kantons Thurgau gibt es dieses wertvolle Angebot für Betroffene, Angehörige und Bezugspersonen (siehe Interview von Werner Lenzin)

Demenz Beratungsstelle Arbon

Rebaldenstrasse 13, 9320 Arbon
Tel. 071 447 17 57,
demenzberatungsstelle@spitex-arbon.ch

Demenz Beratungsstelle Kreuzlingen

Spitalcampus Münsterl. PH 3, Waldhausweg 1
8596 Münsterlingen, Tel. 071 686 47 77,
demenzberatungsstelle.kreuzlingen@stgag.ch

Demenz Beratungsstelle Diessenhofen

Praxis Bahnhofstrasse AG, Bahnhofstrasse 18,
8253 Diessenhofen, Tel. 071 929 66 68,
demenzberatungsstelle.diessenhofen@clienia.ch

Demenz Beratungsstelle Sirmach

Wilerstrasse 18, 8370 Sirmach
Tel. 071 929 66 69,
demenzberatungsstelle.sirmach@clienia.ch

Demenz Beratungsstelle Frauenfeld

Kantonsspital Frauenfeld, Haus Beo,
8500 Frauenfeld, Tel. 071 686 47 77,
demenzberatungsstelle.frauenfeld@stgag.ch

Demenz Beratungsstelle Weinfelden

Alterstagesklinik Weinfelden, Brauereistrasse 18,
8570 Weinfelden, Tel. 071 686 47 77,
demenzberatungsstelle.weinfelden@stgag.ch

Verfolgen Sie unsere Aktivitäten auf www.demenz-terzstiftung.ch



Seestrasse 112, CH-8267 Berlingen
+41 (0) 52 723 37 00 | www.terzstiftung.ch